

«Ich freue mich aufs Ende»



Pfarrer Ernst Sieber ist 88-jährig und lebt mit einer Aortaprotthese. Er spricht über den eigenen Tod und von der Pflicht, den Flüchtlingen zu helfen.

Sie haben schon die vierte Lungenentzündung hinter sich. Wie schaffen Sie das, mit 88 Jahren noch so munter zu wirken?

Ich muss noch einige Stricke zerreißen, ich kann noch nicht gehen. Mein Freund und Arzt Doktor Perschak vom Spital Hirslanden warnte mich nach der vierten Lungenentzündung: «No eini Ernst, und dänn bisch Pfarrer gsii. Aber kei Angscht, ich begleite dich.» Eine Aortaprotthese habe ich auch, der liebe Gott managt mich mit Motörli und Apparätli. Aber solange er will, dass ich bleibe, so lange bleibe ich und mache jeden Tag einen Waldlauf.

Sie sagen, Sie hätten keine Angst vor dem Tod. Was glauben Sie, was kommen wird?

Die Armen und die Letzten kommen. Im Matthäus steht: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan. Damit sind auch die Flüchtlinge gemeint. Gottesreich ist nicht einfach Jenseitigkeit. Das ist ja der grosse Kampf in der Theologie. Ich weiss nicht, was sein wird. Wenn man einen Besuch erwartet, den man schätzt, richtet man es auch so ein, dass alles parat ist. Und ich bin parat. Ich habe mich ein Leben lang mit dem Tod beschäftigt. (Er rezitiert das ganze Gedicht «Abfahrt» von Conrad Ferdinand Meyer.) Ich freue mich aufs Ende. «Kämpft weiter, ich habs heiter», wird drum auf meinem Grabstein stehen.

Sie freuen sich auf den Tod?

Ich war nie tragisch bei den Abdankungen, das kann ich nicht. Tod hat aber Macht, das weiss ich. Aber ich habe keine Angst davor. Du musst so leben, dass der Tod stirbt. Dass er kommt, wann er kommt, aber vorher nicht vorhanden ist. Ich freue mich über das Kommen von Jesus.

Weil bis da nur die Gegenwart zählt?

Weil jetzt heute heisst, und nicht morgen. Ich lebe gegenwärtig, denke an das Hier und Jetzt. Jetzt hat die Zukunft schon begonnen. Jetzt heisst wissen, dass die Welt am Abgrund steht, und dennoch auf eine lebenswerte Zukunft hoffen. Die ganze Welt wartet auf Erneuerung.

Was geht Ihnen beim aktuellen Flüchtlingsdrama durch den Kopf? Können wir die Welt retten?

Wir können die Welt nicht retten, aber wir können die Beziehung von Flüchtlingen untereinander und zu uns stärken, miteinander Hilfe leisten. Wir müssen das Bewusstsein entwickeln, dass wir alle zusammengehören, wir müssen eine Solidargemeinschaft werden, sonst haben wir keine Chance, aus diesem Schlamassel herauszufinden.

Und wie schaffen wir das?

Durch die Liebe. Liebe wird immer das Zentrum des Lebens bleiben. Ob Jude, Christ, Muslim oder Buddhist, nur die Liebe wird die Welt verändern. Jetzt brauchen wir alle mehr Liebe, als wir verdienen. Und der Verteilschlüssel ist richtig: Alle müssen mithelfen, auch die, die noch Widerstand leisten.

Wir sollten also alle hereinlassen, die an unsere Tür klopfen?

Mit den Jihad-Leuten wäre ich sehr streng. Das sind Leute, die die Toleranz und Menschenwürde anderer mit Füßen treten. Dort muss gehandelt werden. Die Jünger von Jesus haben auch nicht Judas zugejubelt, als er den Verrat beging. Wenns nach mir ginge, müsste man diese Elemente isolieren und vehementer bekämpfen. Wir dürfen uns nicht von ein paar Despoten die freie Welt kaputt machen lassen.

Muss man gläubig sein, um als guter Mensch zu gelten?

Es gibt Leute, die sagen, ich sei kein Christ. Das ist mir egal, denn es ist nicht wichtig, was die anderen über mich sagen. Hauptsache, mein Gegenüber hat ein Stück Brot, wenn es hungrig ist. Unsere Handlungen zählen, nicht die Bekenntnisse.

Haben Sie selber Flüchtlinge aufgenommen?

Es läuft bereits ein Antrag in meiner Stiftung für freien Raum für Flüchtlinge. Und ich möchte im Ybrig in meinem Atelier ein paar Flüchtlinge aufnehmen. Da das Haus im Kanton Schwyz steht, muss ich dort erst vorstellig werden. Bereits anno 1959 habe ich Menschen in die Schweiz geschmuggelt.

Sie möchten das nicht dem Staat überlassen?

Das Abendland trägt Demokratie, Bürgerrecht und Freiheit. Deshalb müssen wir alle handeln. Wenn wir es in Europa nicht fertigbringen, die Asylfragen zu lösen, müssen wir nicht mehr länger von Bürger- und Menschenrechten reden. Dann können wir zusammenpacken.

Sie sagen, die Welt stehe am Abgrund. Glauben Sie an das nahende Weltgericht?

Es kommt das, was wir bequemerweise immer in die Zukunft verweisen. Wenn ich sehe, was jetzt auf uns zukommt, mit all den Menschen, die flüchten müssen, könnte ich mir das Jüngste Gericht gar nicht mehr schlimmer vorstellen.

Was braucht es, dass wir aus diesem Schlamassel wieder herauskommen?

Wir müssen näher zusammenstehen, einander helfen. Viele haben Angst, was auf sie zukommt. Aber wenn man als richtige Gemeinde neu erwacht, brauchen wir vor dem Islam keine Angst zu haben. Dies ist eine Herausforderung an die Christen, dass wir wieder mal wissen, was an Ostern ist. Dass wir die Solidargemeinschaft pflegen.

Reicht das für den Frieden?

Natürlich braucht es auch Geld. Aber wenn's ums Zahlen geht, dann hapert's. Eine Predigt zu halten, ist nicht schwer, aber halten, was man predigt, ist ein anderes Kapitel.

Haben Sie das Gefühl, die Werte in Europa seien am Zerfallen?

Nein, auf keinen Fall. Die Leute in der Schweiz sind sehr grosszügig. Ich darf manchmal gar nicht am Hauptbahnhof stehen, weil ich mir wie ein Kollekten Topf vorkomme. Ich habe in meinem Leben über 100 Millionen Franken zusammengebettelt für alle. Bin quasi der Oberbettler der Nation. Im Sune-Egge zahlen wir 1 bis 1,5 Millionen Franken pro Jahr für all die teuren Medikamente. Wenn mir 20 000 Franken gefehlt haben, dann habe ich sie aufgetrieben. Wenn man gut sät, dann kann man auch gut ernten.

Wer Gutes tut, wird belohnt . . .

Ja, aber man sollte es nicht deshalb tun. Man muss auch nicht zur Kirche gehen dafür. Man muss einfach handeln wie der barmherzige Samariter.

Der Mensch scheint eben oft zuerst an sich selber zu denken.

Das ist die menschliche Schwäche. Aber ich bin überzeugt, dass sich der Mensch verändern lässt, wenn wir ein Hilfsklima schaffen. Ein Kind kann sich auch ändern, wenn es ein Vorbild in seinen Eltern sieht. In der Erziehung gibt es viele Veränderungsmöglichkeiten. Ich habe an vielen Beispielen gesehen, was ein gutes Vorbild in einer suchenden Seele auslösen kann. Ich glaube an die Veränderung und hoffe für die Zukunft, dass wir unsere fortschrittlichen Menschenrechte aufrechterhalten können.

Macht die Religion die Menschen besser, als sie sind?

Wir denken oft nur in der Not an Gott. Aber ich kann nicht sagen, ich gehe dann zum Herrgott, wenn's brennt, der hilft mir dann. Ich komme vielmehr in eine Situation, dass ich selber helfen muss. Und dann erfahre ich, was das bedeutet: Abe vom Ross und dem anderen etwas geben, das diesem nützt.

Man muss also zuerst selber mit dem Guten anfangen, statt Gott um das Gute zu bitten?

Ja. Zu denken, der liebe Gott helfe den Bedürftigen dann schon, ist die falsche Einstellung. Der liebe Gott ist kein Automat, der Zältli ausspuckt. Gott steckt in den guten Taten, die wir Menschen im Hier und Jetzt auf dieser Welt begehen.

Viele erhoffen sich durch gute Taten eine Belohnung im Jenseits.

Ich rate, sich nicht nach religiösem Muster ein Jenseits zurechtzubasteln, sondern den Ärmsten zu helfen. Sich das Jenseits im Diesseits basteln. Die Stärke unseres Staates wird am Wohl der Armen gemessen. Sapperlott, wenn das schon in der Bundesverfassung steht! Da gibt es nichts herumzunörgeln oder zu streichen. Das brauchen wir einfach zu tun. Wir sind gefragt im Moment – und wie. Wenn wir das jetzt nicht merken, merken wir es nie mehr.